"... pardon Madame, Ihre Schwester aus Oesterreich, ... sie möchte bei Madame zweite Geige lernen!"

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

Der Zwiespalt

Ich glaube, es war Tucholsky, der sagte, jede Uniform verderbe den Charakter. So sehr ich ihm grundsätzlich zustimme und obwohl mir jetzt die Vertreter des Militärs, der Briefträger, der Heilsarmee, der Polizei, der Musikgesellschaften, der Zollbeamten, der Schiffsbesatzungen sämtlicher einheimischer Binnenmeere, der Pfadfinder auf die Kappe steigen – die These stürzt mich in einen unangenehmen Zwiespalt.

Jedermann weiß, daß wir bald an Ort und Stelle gebüßt werden, wenn wir uns im Straßenverkehr regelwidrig benehmen. «Bundesgesetz über Ordnungsbußen im Straßenverkehr» nennt sich das offiziell. Bußenzettel in die Hand, Portemonnaie zücken, der Handel ist erledigt.

Aber eben: mit oder ohne Uniform? Die nationalrätliche Kommission hat beschlossen, daß auch Polizeiorgane in Zivil Ordnungsbußen aussprechen dürfen. Und genau das verursacht meinen Zwiespalt. Plötzlich bin ich, wider die üblichen Regungen, für die Uniform. In diesem Falle, meine ich. Nicht grundsätzlich.

Ich kann es nicht restlos erklären, aber mir laufen kalte Schauer über den Rücken. Ich sehe überall auf der Straße zivile Polizeibeamte. Gewöhnlich gekleidete Menschen an Straßenkreuzungen, bei Verkehrsampeln, auf Parkplätzen, die ich bisher kaum beachtet habe, sehen so verdächtig aus, sie haben einen so stechenden Blick. Ueberall lauern sie, stehen sie herum, verfolgen sie mich, haufenweise, in zivilen Mengen. Vielleicht werde ich meiner Zwangsvorstellung nur los, wenn wieder einmal ‹antiautoritäre Elemente› eine Demonstration abhalten. Dann nämlich müssen die zivilen Beamten des Ordnungswesens fotografieren.

Also, ausnahmsweise, im Zeichen des ‹Wenn-schon›, eine Lanze für die Uniform. Ich weiß mich hierin auch mit dem Bundesrat einig. Und nächstens soll die Liste der Uebertretungen veröffentlicht werden. Ich denke, sie wird die Vielfalt der Schweiz wiedergeben. Um das Geschäft reibungslos zu erledigen, möge jeder Straßenverkehrsteilnehmer sein Checkheft mittragen. Die Bußentickets sind zu sammeln, weil sonst am Jahresende der Anspruch auf Umsatzrabatt nicht geltend gemacht werden kann.

Aber Zivilpolizei? Zuviel Polizei.

Ernst P. Gerber

«. . . pardon Madame, Ihre Schwester aus Oesterreich, . . . sie möchte bei Madame zweite Geige lernen!»

Antisemiten wie einst im braunen Mai?

Wir verlangen ein Zuzugsverbot für Araber, die Ausweisung aller Araber aus unserem Kanton, Aufnahmeverbot von Arabern in Hotels und bei Privaten.

Legion für die Reinhaltung unseres Kantons

Wie paßt das zur Ueberschrift? – Ganz gut: Die Araber sind, so gut wie die Juden, Semiten – wenn man schon die Menschheit nach den drei dubiosen Söhnen des mythischen Vaters Noah grob einteilen will: Sem, Ham und Japhet. Also ist, wer generell auf ‹die Araber› loshackt, ein Antisemit, ein Gegner von Semiten, genau wie der, der Juden frißt. Ersetzen wir im Luzerner Plakattext (oben) ‹Araber› durch ‹Juden›, dann wird sogar dem getreuesten Philosemiten klar, daß das genau die Tonart ist, die man nach 1932 von den Fröntlern las und hörte: antisemitisch, rassistisch – unschweizerisch, da unserem Staatsprinzip zuwider.

Reinhaltung unseres Landes? – Wie wär's, wenn wir unser Land vor allem frei hielten von Fanatismus, der Globalurteile fällt über ‹die› Araber, ‹die› Juden, ‹die› Russen usw., wobei undefiniert bleibt, was wir eigentlich verdammen: Die Regierungen? Die Anführer? Die Extremisten? Das ganze Volk vom Säugling bis zum Urahn, Männlein und Weiblein? – Wir sollten schon ein wenig deutlicher sagen, wen wir verdammen und verfluchen; sonst kann man uns nämlich nicht ernst nehmen.

Junge Leute haben die Plakate verfaßt. Das erklärt manches. Jung heißt impulsiv, oder, wie Bethli es einmal nach Schillers ‹Tell› formuliert hat: «Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, und nähm man ihr's, sie hörte auf zu fressen.» Nicht Junge haben die naiven Kollektiv-Verurteilungen erfunden: Alte erfanden ‹die› Unternehmer, ‹die› Sozi, ‹die› Bauern, ‹die› Kapitalisten, ‹die› Politiker, ‹die› Katholiken, und andere Kollektive, die man frisch-fröhlich verdammt – obschon es sie als Einheiten überhaupt nicht gibt. Wie wir Alten sungen, so zwitschern schon die Jungen.

Abgesehen davon, daß die Schuld von Arabern am unmenschlichen Attentat auf ein ziviles Transportflugzeug eines neutralen Landes im Moment noch in keiner Weise bewiesen ist (obschon im Ernst niemand daran zweifelt): Dürfen wir ‹die› Tunesier, Marokkaner, Algerier, Libyer, Aegypter, Sudanesen, Libanesen, Jordanier und Iraker insgesamt verantwortlich erklären für das Verbrechen einiger exilierter Wahnsinniger, deren Nationalismus sie alle Menschlichkeit vergessen ließ? – Und wie nah sind wir dann schon dem hitlerischen Nazismus, der ‹die Juden› mit der ‹Kristallnacht› kollektiv bestrafen ließ, weil ein fanatischer jüdischer Jüngling, Grynspan, einen subalternen Nazi des Pariser Botschaftspersonals erschoß?

Die Redaktorin Regula Renschler fragt: «Müssen wir immer eine Minderheit haben, die wir verachten können? Objekte unseres oft billigen Zorns? Empörung ist am schönsten, wenn sie nichts kostet. Und am gefährlichsten: Gratis-Empörung führt oft von der Verketzerung der andern, der Andersartigen, zur Hetze, zum Pogrom. Ich habe zudem leider die Erfahrung gemacht, daß gerade unter jenen, die am lautesten für Biafra und Israel rufen, solche sind, die Juden oder Neger in der Wohnung nebenan nicht dulden wollen. Ob sie ‹Juden› oder ‹Araber› sind, die Verachteten, Verfemten, ‹Italiener› oder ‹Neger› – der Haß, den man ihnen entgegenbringt, heißt Rassenhaß.»

Recht hat sie! Und gerade, weil sie recht hat, wird man nun wieder über sie herfallen. Und über AbisZ auch. Aber diesen Kummer sind wir ja gewohnt. Trotzdem ist man immer wieder erstaunt, wie vehement der Haß derer sich äußert, die glauben, jeder müsse vom Teufel besessen oder von jemandem bestochen sein, der eine andere Meinung öffentlich vertritt. Geht's nicht auch ein wenig sachlicher und etwas weniger emotionell? Jedenfalls sehen wir aus dem gehässigen brieflichen Bürgerkrieg, den zurzeit die Schwarzenbächler gegen anders Denkende respektive Schreibende führen, daß es ganz offensichtlich auch ‹die› Schweizer noch nicht gibt. Bloß Schweizer.

AbisZ